

Es war eine Einladung, die Willi Rudolf offensichtlich gern annahm: Die Gemeinde Dußlingen hatte der Kreisbehindertenbeauftragten, der sich im September in den Ruhestand verabschiedet, zum Abschlussgespräch geladen. Er habe „festgestellt, dass die Dußlinger Akte eine der dicksten ist“, verkündete Rudolf. Und das sei in diesem Fall ein ganz positives Zeichen, denn die dicke Akte bedeutet: In Dußlingen tat sich was. „Es ist beispielhaft, wie in dieser Inklusionsgemeinde gearbeitet wurde“, lobte der 75-Jährige. Dabei kann der Öschinger auf viele Akten blicken, die sich im Laufe seiner Amtszeit gefüllt haben. 2008 startete er ehrenamtlich als Kreisbehindertenbeauftragter, seit 2014 geht er der Aufgabe im Hauptamt nach.

Die Gemeinde Dußlinger zeichne sich durch eine wunderbare Struktur aus, lautete Rudolf's Urteil. Maßgeblich daran beteiligt seien Bürgermeister Thomas Hölsch, Silke Hornung, die in der Gemeinde für Inklusionsthemen zuständig ist, und Teresa Wild von der Stiftung Liebenau. Alleine dass es in Dußlingen eine eigene Inklusionsbeauftragte gibt, freut ihn.

Nachfolge noch offen

Seine Abschiedsrunde, bevor es im September in den Ruhestand geht, habe Willi Rudolf gerne in Dußlingen gestartet. Alle Gemeinden im Kreis könne er aber nicht besuchen.

Wer die Nachfolge antritt, ist noch nicht klar: Die Ausschreibung für das Amt laufe noch, so Rudolf. Er sei sich aber sicher, dass eine kompetente Person nachrücken werde. Die Nachfolge jedenfalls dürfe sich direkt mit großen und neuen Herausforderungen wie dem Bundesteilhabegesetz befassen. „Ich konnte bis zum Rahmenvertrag in den Ministerien dabei sein“, sagte Rudolf. Das habe zeitlich noch ganz gut hingehauen. „Jetzt geht es an die Umsetzung.“

Dußlingen sei bemüht, ein niederschwelliges Netzwerk zu entwickeln, das „an den Leuten dran ist“, sagte Bürgermeister Hölsch. So seien in der Vergangenheit sowohl physische Barrieren als auch Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Behinderung abgebaut worden. Fast familiär gehe es da in Dußlingen zu, ergänzte Rudolf. „Das Zauberwort heißt Kooperation“, befand auch die Dußlinger Inklusionsbeauftragte Hornung. Und Inklusions-Kooperati-



onen gab es in der Gemeinde einige: Das Projektcafé, das Sommerferienprogramm, das Projekt Inklusion macht Schule, Inklusions-Seminare, Ausstellungen und Lesungen. Auch der Dußlinger Sozialbeirat, der 2019 gegründet wurde, passt in diese Aufzählung. Vieles liege jetzt durch die Corona-Pandemie erst mal auf Eis, sei aber keineswegs vergessen, wie Hornung betonte. Außerdem war Dußlingen drei Jahre lang Modellkommune beim Gemeindetag.

Das besagte Netzwerk, das Hölsch niederschwellig halten und auf eine „tragfähige Basis stellen“ will, setzt sich zusammen aus unterschiedlichen Akteuren, die etwa im Gemeinderat, der Bürgerstiftung, der Stiftung Liebenau, in der katholischen Kirche oder im Arbeitskreis Asyl aktiv sind. Ziel sei es, die Augen und Ohren für inklusive Themen offen zu halten, Leute und Fördermittel an Land zu ziehen.

Ein weiteres inklusives Beispiel, auf das man in Dußlingen stolz ist, ist die Kulturhalle. Von der induktiven Höranlage, bei der

Menschen mit Hörgeräten akustische Signale direkt ins Ohr geleitet bekommen bis hin zur Toilette für alle, die über das klassische Behinderten-WC hinausgeht: „Dieses Gebäude ist konsequent durchdacht“, stellte Rudolf fest. „Inklusion ist nichts für Sonntagsreden.“ Sie sei vielmehr tägliche Arbeit, die über die Jahre wachse, wie eine Pflanze. Und die sei in Dußlingen so gut gewachsen, dass man sich inzwischen schon in deren Schatten stellen könne. „In Dußlingen muss ein gutes Klima sein, aber der Gärtner spielt auch eine Rolle“, sagte Rudolf.

Was er mit seiner neuen Freizeit anfangen wird, wusste Rudolf noch nicht sicher. Es gebe ein paar Vorschläge von seinen Söhnen, außerdem würde er sich gerne mehr künstlerisch betätigen und malen. „Das Problem ist nur, dass mein Anspruch zu hoch ist.“ Seine nachlassende Muskelkraft erlaube leider nicht mehr, dass er seinen Hobbys wie früher nachgehen könne. „Aber keine Sorge, ich werde was finden“, war er sicher. Frau Emma Rudolf ergänzte: „An-

sonsten nehmen wir das Auto und fahren auch mal weg.“

Gerade in Zeiten der Corona-Einschränkungen, ist das ein Lichtblick. Viele Menschen, die wie Rudolf der Risikogruppe zugehören, wünschen sich, mal wieder rauszukommen: „Das trägt zu einer höheren Lebensqualität

bei.“ Rudolf könne mit Blick auf die Dußlinger und ihr Bemühen um Teilhabe jedenfalls beruhigt in Rente gehen, meinte er: „Sie hends begriff!“ Ausruhen möchte sich die Gemeinde auf dem Lob aber nicht: Bald soll die Homepage durch eine einfachere Sprache barrierefrei werden.



Von links: Emma Rudolf, Willi Rudolf, Silke Hornung, Teresa Wild und Thomas Hölsch rückten für ein gemeinsames Foto etwas zusammen, ansonsten wurde der Abstand eingehalten. Bild: Birgit Sailer